

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAC Schweiz

Personale Informationsmittel

Guillaume Henri DUFOUR

AUFSATZSAMMLUNG

23-1 Einigkeit, Freiheit, Menschlichkeit : Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograph und Politiker / Joseph Jung (Hg.). [Autoren: Michel Arnold ... Auftraggeber: Verein für Wirtschaftshistorische Studien, Zürich]. - [2. Aufl.]. - Zürich : NZZ Libro, 2022. - 416 S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik ; 120). - ISBN 978-3-907396-00-1 : SFr. 44.00, EUR 44.00

[#8375]

In der politischen Kultur der Schweiz ist es nicht üblich eine einzelne Persönlichkeit herauszuheben – und doch gibt es eine große Ausnahme, wie Joseph Jung am Eingang des vorliegenden Bandes¹ betont. Keine Persönlichkeit der Schweizer Geschichte genießt lagerübergreifend ein derart großes Ansehen wie Guillaume Henri Dufour (1787 - 1875). So ist bspw. nach diesem der höchste Berg der Schweiz, der Dufourspitz, ein Teil des Monte Rosa-Massivs, benannt. Darüber hinaus finden sich in zahlreichen Schweizer Gemeinden Dufourstraßen und -plätze. Der General war ebenso auf Briefmarken und Banknoten abgebildet und zugleich wurde das Wirken Dufours bereits in wissenschaftlicher Hinsicht auf einer Vielzahl von Tagungen gewürdigt. Schließlich verweist Jung noch auf „das Maison Dufour in Genf, das die Fondation Dufour beherbergt“ (S.14), wobei dieses zugleich von militärischen Vereinen als Archiv benutzt wird, allerdings nicht von einem breiteren historisch interessierten Publikum wird. Schließlich gibt es in Sattel im Kanton Schwyz noch eine Gedenkstätte.

Allerdings bedauert Jung, daß es nur sehr wenige monographische Darstellungen zu Dufour gibt und ebenso fehlt eine zeitgemäße Edition seiner Schriften – und der General schrieb viel: Er verfaßte militärtheoretische Beiträge, dazu führte er eine umfangreiche Korrespondenz, nicht nur mit politischen Mit- und Gegenspielern, sondern auch mit seiner Familie und seinen Freunden.

Der vorliegende Band fragt nun nach der Bedeutung Dufours für die Schweizer Geschichte: Warum wurde und wird Dufour allgemein so geschätzt? Worin liegen seine Verdienste? Dabei kommt Jung zu einer sehr positiven Bewertung des Generals, wie schon sein Eingangsbeitrag Merci,

1 Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1261472640/04>

mon Général! (S. 9 - 25) andeutet. Neben diese Bilanz von Jung tritt ein biographischer Überblick von Clemens Fässler über die wichtigsten Stationen

im Leben des Generals, die zugleich Wendepunkte der Schweizer Geschichte markieren (S. 27 - 69). Trotz der erkennbaren und freilich berechtigten Wertschätzung für Dufour sprechen die beiden Autoren auch Fehlleistungen sowie Versagen des Generals und Widersprüche in dessen Charakter deutlich an. Die Aufsätze von Jung und Fässler reißen zudem die übrigen Themen an, die in den weiteren Beiträgen des Bandes vertieft werden.

Ein erster vermeintlicher Widerspruch ist der Geburtsort von General Dufour. Obwohl die Persönlichkeit Dufour selbstverständlich mit Genf identifiziert wird, kam der spätere General und Politiker 1787 in Konstanz zur Welt, das damals zu Vorderösterreich gehörte. - Ein Österreicher also als Held der Schweizer Geschichte, so die zugespitzte Frage Jungs? - Mitnichten. Der Vater Dufours, Bénédict (1762 - 1837) hatte in Genf am Beginn der 1780er Jahre auf der Seite der Liberalen gestanden. Nachdem sich 1781 eine konservative Richtung durchgesetzt hatte, mußte die Familie über Irland nach Konstanz, wo Kaiser Joseph II. (1741 - 1790) tüchtige Genfer Fabrikanten ansiedelte, um die lokale Wirtschaft in Gang zu bringen, auswandern. Bereits 1789 kehrten die Dufours nach Genf zurück. Zeitlebens sprach Dufour in erster Linie Französisch und eher schlecht Deutsch. So findet sich unter den bemerkenswerten Abbildungen des vorliegenden Bandes auch eine Art Vokabelheft, das Dufour in späteren Jahren erstellt hat, um seinen mangelhaften Deutschkenntnissen zu verbessern.

Seine schulische Ausbildung erhielt Dufour zunächst in Genf. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die herausragende und auch vielseitige Begabung des späteren Generals, wie sowohl Jung als auch Fässler betonen, erkennbar. Dufour interessierte sich für Medizin, für lateinische Klassiker, aber auch für Botanik. Genauso war Dufour ein herausragender Zeichner und zudem sportlich begabt. Dementsprechend war die Berufswahl Dufours zunächst offen. Schließlich erhielt er die Ausbildung zum Offizier und Ingenieur an der Ecole Polytechnique in Paris und der Schule der französischen Pioniere in Metz. In diesen Jahren wurde die Persönlichkeit Dufours und seine Verehrung für Kaiser Napoleon I. (1769 - 1821)² geprägt, dessen militärstrategisches Denken Dufour verinnerlichte. Zwischen 1811 und 1813 war er Offizier auf der französisch besetzten Insel Korfu, wo Dufour erste kartographische Arbeiten über die Insel und ihre Befestigungen erstellte. Nach dem Sturz Kaiser Napoleons 1814 schied er aus dem französischen Militär aus, um während der Herrschaft der hundert Tage nochmals in den Dienst Napoleons I. zu treten. Dagegen war er nicht bereit, nach dem endgültigen Sturz Napoleons den Bourbonen zu dienen.

Allerdings boten sich in Genf eine ganze Reihe Beschäftigungsmöglichkeiten für Dufour: So lehrte er u.a. bei der dortigen Kunstgesellschaft Fächer
2Vgl. Napoleon und die Schweiz / Thomas Schuler. - Basel : NZZ Libro, 2022. - 295 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - ISBN 978-3-907291-85-6 : SFr. 36.00, EUR 36.00 [#8356]. - Rez.: IFB 23-1

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11818>
wie Geometrie, Mathematik und Militärwissenschaften. Zudem stand er als Oberst an der Spitze des kantonalen Militärs, außerdem wurde er 1816 „im Grad eines Hauptmanns – entsprechend seiner Stufe in Frankreich – in die neugeschaffene Bundesarmee aufgenommen worden“ (S. 41). In Genf

widmete sich Dufour zugleich der Politik und war über Jahrzehnte Mitglied des Conseil Représentatif und später des Großen Rates. Vor allem aber wirkte er als Kantonsingenieur. U. a. geht der Pont Saint Antoine auf das Wirken Dufours zurück. Bei dieser Brücke handelt es sich um die „erste dauerhafte Drahtseilhängebrücke der Welt“. Nicht erfolgreich war dagegen der Brückenschlag über die Rhone, in den auch die Rousseau-Insel integriert wurde, „weil die Ketten der Belastungsprobe nicht standhielten“ Hier benutzte Dufour „mangelhaftes Eisen aus dem Wallis... und nicht das bewährte Material aus dem französischen Jura“ (Zitate von S. 22). – Detailliert erläutert dies Georges Bindschedler im Beitrag Zwischen Bewahrung und Innovation, Dufours Werk als Ingenieur und Wissenschaftler (S. 71 - 103). Zudem war Dufour in den 1820er Jahren Lehrer und ab 1832 Leiter der Eidgenössischen Militärschule in Thun. Detailliert beschreiben Jung und Fässler wie Dufour Theorie und Praxis miteinander verband: Auf der einen Seite verfaßte er militärtheoretische Schriften, auf der anderen Seite unternahm er mit den Offiziersanwärtern Exkursionen und Manöver. Dabei war es das Ziel von Dufour, auch ein Gemeinschaftsbewußtsein unter den zukünftigen Offizieren zu stiften. So geht auch die Etablierung des weißen Kreuzes auf rotem Grund als Schweizerisches Feldbanner auf die Initiative Dufours zurück: Die Schweizer Armee war damals ein Kontingentheer, wo bei jeder der kantonalen Truppenteile sein eigenes Feldzeichen mitbrachte, wodurch Unübersichtlichkeit, zumal in einer potentiellen Schlacht, entstehen konnte, während gleichzeitig ein Identifikationssymbol aller Schweizer fehlte. Dem wollte Dufour durch die Schaffung einer Schweizerischen Fahne entgegenreten.

Intensiv behandeln die Autoren auch die Bekanntschaft zwischen Dufour und seinem Schüler in Thun, Louis Napoleon Bonaparte, dem späteren Kaiser Napoleon III. (1808 - 1873). Auch in diesem Zusammenhang wird von Jung und Fässler Kritik an Dufour durchaus ausgesprochen: Denn Dufour übertrug seine Verehrung für Kaiser Napoleon I. einfach auf den Neffen. Fragwürdig bleibt, wie Dufour als Spitzenrepräsentant eines republikanischen Gemeinwesens die Staatsstreichpläne Napoleons III. 1836 und 1840 billigen konnte. Genauso billigte Dufour den Staatsstreich Louis Napoleon Bonapartes, mittels dessen dieser 1851 zum Präsidenten auf Lebenszeit avancierte. „Als er bei der Ausrufung des Kaiserreichs (1852) wegen geschäftlicher Angelegenheiten in Paris weilte, lobte Dufour gegenüber seiner Frau den neuen Kaiser in den höchsten Tönen“ (S. 54). In den 1850er Jahren hat Dufour im übrigen mehrfach diplomatische Missionen an den Hof Kaiser Napoleons III. übernommen. Im Zentrum der Gespräche Dufours mit seinem ehemaligen Schüler standen dabei u.a. der Konflikt zwischen der Schweiz und Preußen um Neuenburg (sogenannter Neuenburger Handel) wie auch französisch-schweizerische Interessengegensätze (Frage nach der Zugehörigkeit Nordsavoyens oder auch der Grenzverlauf zwischen Frankreich und der Schweiz im Dappental im Jura). Bei all diesen Gesprächen wurde Dufour in Paris zwar außerordentlich zuvorkommend behandelt, im Ergebnis aber scheiterten die damit verbundenen diplomatischen Bemühungen des Genfers.

Mehr aber noch als das Verhältnis zwischen Dufour und Napoleon III. steht der Sonderbundskrieg (zur Schweiz in den Jahren 1813 bis 1847 und damit

zur Vorgeschichte des Sonderbundkrieges vgl. die Ausführungen von Christoph A. Schaltegger und Thomas M. Studer, S. 173 - 188) im Mittelpunkt des vorliegenden Sammelbandes. Während des Krieges, so arbeitet Jung heraus, kann Dufour zwei zentrale Verdienste für sich beanspruchen: So ging er strategisch klug zunächst gegen das geographisch von seinen Bündnispartnern isolierte Fribourg vor, so daß die Stadt an der Saane innerhalb weniger Tage, ohne daß es überhaupt zu einem Gefecht kam, zur Kapitulation gezwungen wurde. Danach ging er genauso gezielt gegen Luzern als Haupt des Sonderbundes vor. In drei Gefechten bei Gisikon, Maierskappel und Schüpfheim war die Bundesarmee siegreich. Dabei kam es während des Sonderbundkrieges zu nur relativ geringen Verlustzahlen, mit dem Einmarsch der Bundesarmee in Luzern war der Krieg dann auch schon beendet. Freilich war dies eine zwingende Voraussetzung, um einer potentiellen Intervention der restaurativen Großmächte vorzubeugen. Während des Feldzuges hatte Dufour ganz die militärischen Strategien seines Vorbildes Napoleon I. zur Geltung gebracht (zur Strategie Dufours und seinem operativen Handeln während des Kriegs vgl. den Beitrag von Peter Candius Stocker, S. 189 - 209; zu den Potentialen der beiden Kriegsparteien vgl. die Aufstellungen von Walter Troxler, S. 252 - 273).

Ein noch größeres Verdienst allerdings für den Zusammenhalt der Schweiz auch nach der Bundesstaatsgründung, erwarb sich Dufour durch die Berücksichtigung humanitärer Aspekte bei der Kriegsführung. Dem General ging es nicht darum, den Gegner zu vernichten, sondern vielmehr nach dem Sieg über den Sonderbund Wege zu finden, die katholisch-konservativen Kantone wieder zu integrieren. Jung arbeitet dies im einzelnen heraus, wenn er darauf hinweist, daß der Waadtländer Radikale Henry Druey (1799 - 1855)³, der zugleich Bundesrat und Bundespräsident des Jahres 1850 war, sich gar in dieser Funktion zu der Polemik verstieg, er hätte Fribourg brennen sehen wollen. Dufour, damals Mitglied des Nationalrates, stand auf und widersprach dem Bundespräsidenten, daß er so etwas nie zugelassen hätte.

Damit ist bereits auch das politische Engagement von Dufour bewiesen. Dieser gehörte vom Ausgang der 1840er bis in die 1860er Jahre über mehrere Legislaturperioden zunächst dem National- und schließlich dem Ständerat an. Jung und Fässler zeigen dabei, daß sich Dufour vor allem mit Fragen der Eisenbahn, der Militär- und natürlich der Außenpolitik beschäftigt hat. Ein großer Debattenredner war er allerdings nicht. Weitaus bedeuten-
3Vgl. Henry Druey 1799-1855 / Oliver Meuwly ; Michel Steiner. // In: Das Bundesratslexikon / Urs Altermatt (Hrsg.). - Zürich : NZZ Libro, 2019. - 759 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-03810-218-2 : SFr. 98.00, EUR 98.00 [#6389]. - S. 44 - 50. - Rez.:

IFB 19-1 <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9625>
der ist schließlich der Kartograph Dufour. Zwischen 1832 und 1864 hat dieser auf 26 Blättern die Schweiz kartographisch erfaßt (vgl. den Beitrag von Hans-Uli Feldmann, S. 105 - 169). Es handelte sich dabei um eine wissenschaftliche Meisterleistung, die 1855 auf der Pariser Weltausstellung mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Besonders beschwerlich waren die mit der Erstellung der Karte einhergehenden Vermessungsarbeiten freilich in den 1830er und 1840er Jahren im zeitlichen Vorfeld des Sonderbundkrieges. Nicht selten trafen die Vermessungstrupps Dufours in der ka

tholischen Innerschweiz auf Mißtrauen, denn sie wurden hier als Spione angesehen.

Schließlich wurde Dufour 1849, 1856/57 und ein letztes Mal 1859 zum General der Schweizer Truppen gewählt (vgl. den Beitrag von Joseph Jung, Die Außenpolitik des jungen Bundesstaats: ein Abenteuer, S. 274 - 385). 1849 war es in Baden zur Niederschlagung der Mai-Revolution gekommen. Dabei verletzten hessische Truppen Schweizerisches Hoheitsgebiet, als sie die badische Exklave Büsingen besetzten. Der Büsinger Handel konnte je doch letztlich innerhalb von neun Tagen beigelegt werden. Weitaus kritischer gestaltete sich die Situation der Schweiz im sogenannten Neuenburger Handel 1856/57: Der Kanton Neuenburg hatte auch nach 1848 eine politische Zwitterstellung. Auf der einen Seite war er Teil der Schweiz, auf der anderen noch immer Teil der preußischen Monarchie. 1856 kam es nun zu einem royalistischen Staatsstreich, der allerdings schnell niedergeschlagen wurde. Die Anhänger Preußens wurden gefangengesetzt, sehr zur Verärgerung König Friedrich Wilhelms IV. (1795 - 1861), der nicht nur deren Freilassung forderte, sondern auch nicht gewillt war, auf seine Herrschaftsrechte in Neuenburg zu verzichten. Die diplomatische Krise spitzte sich zu, Preußen brach die Beziehungen zur Schweiz ab und bereitete eine Invasion vor. In dieser Situation traten zwar in der Schweiz die Konflikte zwischen liberalen und katholisch-konservativen Kantonen zurück, gleichzeitig war man sich in Bern aber nicht bewußt, in welcher Gefahr man schwebte. Dufour wurde zum Oberbefehlshaber bestellt und stellte seine Truppen vor allem im Raum Basel bzw. Schaffhausen auf. An dieser Stelle zeigt Jung, daß Dufour eine massive Fehleinschätzung der militärischen Lage unterlief. Der General ging davon aus, daß die Preußen lediglich Basel und Schaffhausen besetzen würden, um über ein Faustpfand zum Tausch gegen Neuenburg zu verfügen. Tatsächlich plante die preußische Militärführung den Hochrhein zu überschreiten und anschließend sofort auf Bern vorzustoßen. Auch aus neutralitätspolitischer Hinsicht handelte Dufour nicht korrekt, wenn die ser überlegte, vom Kanton Schaffhausen aus einen Präventivschlag in den Hegau zu unternehmen und badisches Gebiet zu besetzen.

All diese von den Autoren deutlich genannten Fehleinschätzungen hatten freilich keine Konsequenzen, da – nachdem Frankreich bereits im Januar 1857 einen Aufschub der preußischen Mobilmachung erreichen konnte – durch das Engagement des Thurgauer Diplomaten Johann Konrad Kern (1808 - 1888) die Krise um Neuenburg im Rahmen der Konferenz der Großmächte in Paris im März 1857 entschärft werden konnte. Die Royalisten aus Neuenburg kamen frei, im Gegenzug wurde Neuenburg nunmehr endgültig Teil der Schweiz und der preußische König verzichtete auf sämtliche Herrschaftsrechte. Allerdings, so betont Jung, war auch deutlich geworden, daß Dufour bei seiner Kriegsführung noch ganz der Tradition Napoleons I. verhaftet war. Die in den 1850er Jahren moderne Kriegsführung, in deren Rahmen der Aufmarsch der Truppen mit Hilfe der Eisenbahn organisiert und mit Hilfe des Telegraphen koordiniert wurde, war Dufour nicht mehr geläufig. Zuletzt löste Dufour 1857 eine innenpolitische Krise aus, nachdem er erst mit Verspätung die vom Bundesrat angeordnete Demobilisation durchführte. Ein letztes Mal wurde Dufour 1859 während des Krieges zwischen Frankreich und Sardinien-Piemont auf der einen sowie Österreich auf der ande

ren Seite zum Grenzschutz als Oberbefehlshaber der Schweizerischen Truppen bestellt.

Wichtiger war freilich – und damit ist das letzte große Verdienst Dufours benannt – seine Rolle bei der Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Henry Dunant (1828 - 1910) hat bekanntlich eine umfangreiche Schrift über Leiden und Sterben in der Schlacht von Solferino verfaßt.4 Zugleich „machte Dunant Vorschläge, wie Verwundete und Kranke im Krieg geschützt werden könnten: Er propagierte die Schaffung von freiwilligen Hilfsgesellschaften, die – wenn möglich ohne staatliche Einflußnahme – für Pflege und Schutz der Kriegsverletzten sorgen sollten. Und er schlug verbindliche Rechtstitel vor, um Konfliktparteien im Kriegsfall zum Schutz und zur Pflege verwundeter und kranker Soldaten zu verpflichten“ (S. 378). Dufour kannte bereits das Manuskript der Schrift Dunant und regte deren Publikation an. Zugleich trat Dufour 1863 an die Spitze des Internationalen Komitees der Hilfsgesellschaften für Verwundetenpflege, das sich zur Aufgabe machte, die Gedanken Dunants umzusetzen. Dieses Komitee, aus dem wiederum das IKRK hervorging, organisierte unter dem Präsidium Dufours 1863/1864 zwei Genfer Konferenzen, als deren Ergebnis das Genfer Abkommen unterzeichnet wurde. Das international hohe Ansehen Dufours und dessen umfangreiche Vernetzung haben nicht unwesentlich zum erfolgreichen Abschluß der Konferenz beigetragen.

Jung arbeitet heraus: Dufour ging bei seinem Engagement nicht davon aus, daß sich Kriege im Laufe der Geschichte vermeiden ließen. Doch zielten seine Bemühungen darauf, das Leid in Kriegen zu minimieren und zu einer Humanisierung des Krieges beizutragen – so wie er selbst als Oberkommandierender der Bundestruppen im Sonderbundskrieg es vorexerziert hatte. Zugleich weist Jung darauf hin, daß mit der Gründung des IKRK mit seinem Sitz in Genf ein Imagewechsel der Schweiz verbunden war. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bzw. bis in die Revolutionsjahre 1848/1849 hatte die Schweiz bei den restaurativen Monarchien ein denkbar schlechtes Ansehen. Sie galt gemeinhin als der Hort des Umsturzes. Nunmehr aber war es Vertretern der republikanischen Schweiz gelungen, 11 Monarchien für die Unterzeichnung des I. Genfer Abkommens zu gewinnen. In den folgenden Jahrzehnten gelang es der Schweiz, immer stärker in die

4Un souvenir de Solférino / Henry Dunant. - Genève, 1862.
Rolle eines international anerkannten Vermittlers zu schlüpfen und zum Sitz zahlreicher internationaler Institutionen zu werden.

Die Autoren legen einen fesselnd geschriebenen Band vor, der zugleich ein umfangreiches Panorama der politischen und militärischen Entwicklung der Schweiz im Zeitalter der Restauration, der Regeneration, während des Sonderbundskriegs sowie den beiden ersten Jahrzehnten des neu gegründeten Bundesstaates bietet. Zudem wird General Dufour in den vielfältigen Facetten seines Wirkens vorgestellt und dabei Erfolge und Scheitern in gleicher Weise herausgearbeitet. - Eine wichtige Ergänzung erfährt der Band schließlich durch die umfangreiche Bibliografie (S. 403 - 409) zu Dufour und seiner Zeit. Auch ein Personenregister ist vorhanden.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wis

senschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11915>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=1191>